

BUCHBESPRECHUNG



MAYR-LUMETZBERGER, CHRISTINE, Bischöfin römisch-katholisch, Mein Weg zu einer neuen Kirche, Verlag Carl Ueberreuter, Wien 2011, 200 S., 22,95 EUR.

Im österreichischen Verlag Ueberreuter ist ein Buch einer der Frauen erschienen, die sich 2002 auf einem Donauschiff zur römisch-katholischen Priesterin haben weihen lassen. Christine Mayr-Lumetzberger beschreibt in diesem Buch wie es zu diesem Schritt kam und wie ihr Leben danach weitergegangen ist. Bischöfin? Dazu schreibt sie: „Kurze Zeit nach unserer Priesterinnenweihe kontaktierte uns ein weiterer Bischof (sie hat vorher von den beiden Bischöfen geschrieben, die sie geweiht haben) und bot uns von sich aus an, die Weihevollmacht in weibliche Hände zu übertragen. Nach einem monatelangen Nachdenk- und Entscheidungsprozess wurden Gisela Forster und ich zu Bischöfinnen konsekriert. Wir übernahmen das Hirtinnenamt, das wir niemals angestrebt hatten, um dem bereits angeführten Grundsatz zu entsprechen: ‚Wenn Gott Priesterinnen will, so wird er welche bekommen. Wir dürfen ihm nur nicht im Weg stehen.‘“

63

Sie schreibt von Unterstützerinnen und Unterstützern der Idee des Priestertums der Frau, die mit ihr schon einen längeren Weg gegangen sind. Vor der Priesterinnenweihe sind jedoch manche abgesprungen, andere zu Gegnerinnen geworden. „Doch in diesem schwierigen Prozess durfte ich auch die Erfahrung einer neuen Qualität von stabiler Freundschaft und Loyalität machen.“ 72 Zur Weihe selbst, die ja gegen das geltende Kirchenrecht verstoßen hat, schreibt sie: „Wenn die Weihe auch nach dem Kirchenrecht unerlaubt gespendet war, so war sie dennoch aufgrund der Intentionen des Spenders und der Empfängerinnen sowie der Einhaltung des vorgeschriebenen Ritus gültig.“ 72 Christine Mayr-Lumetzberger sieht diese Weihe als prophetisches Handeln. „Wir haben begonnen, der Welt durch unser Handeln und Sein zu zeigen, dass Gottes Liebe größer ist als ein vatikanisches Gesetz und Frauen im priesterlichen Dienst von den Menschen angenommen sind. Der Ruf Gottes ergeht an Menschen, die diesen hören wollen, und nicht an eine patriarchalisch bestimmte Personengruppe.“ 73

Christine Mayr-Lumetzberger schreibt vom Osterlachen. „Als erlöste Frau in der nachösterlichen Tradition darf und muss ich lachen, um meinen Glauben zu zeigen. ... ein Lächeln ... ist auch die beste Möglichkeit, den Menschen die Angst zu nehmen.“ 78 Sie kann die Androhung der Exkommunikation gar nicht glauben.

Woher sie ihren Mut nimmt zeigt das nächste Kapitel, sie zählt v. a. Priester, Bischöfe, Bischöfinnen und Priesterinnen auf, die sie mit ihrem Beispiel ermutigen und ermutigt haben. Aus der Erfahrung dass auch Menschen im geistlichen Beruf – oder gerade solche – sich übernehmen können stammt ihr Satz: „Eine wichtige Komponente für die gesunde und frohe Arbeit einer Priesterin ist das möglichst heile persönliche Umfeld.“ 111

Auf den Seiten 122 und 123 stellt Christine Mayr-Lumetzberger sowohl einen „Anspruchskatalog“ für Kandidatinnen und Kandidaten für die Priester(innen)weihe auf als auch eine Zukunftsvision vor: „Die Diakone, Diakoninnen, Priester und Priesterinnen sollen im Ehrenamt arbeiten und Aufwandsentschädigungen erhalten. Ihre Arbeitszeit soll das bisherige Stundenausmaß ihres ehrenamtlichen Engagements in der Pfarre nicht überschreiten. Dafür

bleibt ihnen auch genügend Zeit für Familie und Brotberuf.“ Eine Vision? Oder der Untergang der Kirche? Wie ist das mit den Diakonen, die schon bisher ihren Dienst so ausüben?

Christine Mayr-Lumetzberger erzählt ein Beispiel für die Beauftragung eines Architekten, der eine Kirche baut und dessen Reaktion: „... über die ganze Dauer des Projektes war dieser Segen ein ganz starker Antrieb für mich in meiner Arbeit.“ 132 Sie schlägt vor für bestimmte Zeiten, bestimmte Projekte bestimmte Orte Beauftragungen und Weihen zu geben.

Als Vorbild für ihr Modell von Priestertum beschreibt Mayr-Lumetzberger die Arbeiterpriester, denn sie möchte nicht wie in den von den Diözesen bezahlten Berufen definierte pastorale Bereiche, sondern Solidarität mit den Menschen. „Das Unterwegssein mit den Menschen bedingt die Notwendigkeit, ihre Lebens- und Arbeitssituation zu kennen und vor allem *da zu sein*.“ 140

Über die Situation der gegen das Kirchengesetz geweihten Frauen schreibt Mayr-Lumetzberger: „Die Freiheit, mit eigenem Geld, eigener Zeit, selbstbestimmt im eigenen pastoralen Bereich arbeiten zu können, ist eine Chance für viele Mitarbeiterinnen und Priesterinnen. ... Es hat sich ... bald gezeigt, dass ich mir meine pastorale Arbeit nicht suchen musste, sondern dass die pastoralen Notwendigkeiten mich finden und einholen.“ 143.

Was war von diesem Buch zu erwarten? Esoterisches? – Wer dieses erwartet hat wird enttäuscht sein! Kirchen verändernde und kirchenkritische Gedanken, ja, diese sind zu finden, aber sie kommen recht moderat daher. Hier findet sich keine große Anklage gegen die römisch-katholische Kirche. Es sind Gedanken hier vereint, die viele römisch-katholische Christinnen und Christen, darunter auch Hauptamtliche, egal ob als Priester oder Laien bezeichnet denken. Was ist also das Besondere an diesem Buch? Dass es von konkreter Ökumene handelt, dass eine Frau es geschrieben hat, die ihre Exkommunikation „ignoriert“ und als römisch-katholische Bischöfin und Priesterin handelt.

Irene Löffler, Dezember 2011